



MEHR!

als Luft & Liebe

Wir fordern angemessene Versorgung für Menschen mit Demenz!

Die Hälfte aller Pflegebedürftigen in Bayern ist an Demenz erkrankt. Das sind etwa 270.000 Menschen. Weil das Demenzrisiko vor allem mit dem Alter zunimmt, werden es 2030 vermutlich 300.000 sein. Bessere Versorgung und frühe Diagnostik mildern Krankheitsverläufe ab und können Kosten im Gesundheitssystem vermeiden.

Für einen menschenwürdigen Alltag brauchen Menschen mit Demenz ein besonderes Umfeld sowie spezialisierte und stark beziehungsorientierte Pflege und Förderung. Für zwei Drittel der Menschen mit Demenz übernehmen Angehörige oder Freunde diese Aufgaben. Sie sind das Rückgrat der Pflege.

Zwar hat sich die Regierung vor zehn Jahren zur Demenzstrategie Bayern bekannt. Doch noch immer sind die Bedingungen für alle Beteiligten auch in Bayern längst nicht angemessen. Das erleben wir als Selbsthilfverband tagtäglich im Kontakt mit Betroffenen, den Angehörigen und Fachkräften, die wir ausbilden.

Die Situation für Menschen mit Demenz und ihren Angehörigen muss sich endlich verbessern – schnell und auf Dauer. Bei aller Liebe: aufopferungsvolle Pflege kann und darf strukturelle Schwachstellen nicht ausgleichen.

Wir fordern Sie als Verantwortliche in der Landesregierung, im Landtag, den Bezirken und Kommunen sowie im Gesundheitswesen auf, folgende konkrete Verbesserungen aktiv **anzustoßen**, weiter **voranzubringen** und nachhaltig **umzusetzen**.

1!

Besondere Bedarfe anerkennen und finanzieren.

Damit sich die Gesundheit und Lebensqualität der Menschen mit Demenz und ihrer Angehörigen verbessern und um Klinikaufenthalte und stationäre Unterbringung zu vermeiden.

DAS PROBLEM:

Die Pflege von Menschen mit Demenz braucht mehr Zeit für persönliche Beziehung, Zuwendung und Unterstützung im Alltag als im Rahmen der Pflegebegutachtung derzeit berücksichtigt wird.

Werden Alltagskompetenzen nicht trainiert, gehen sie Menschen mit einer Demenz schnell verloren. Auch ist im fortgeschrittenen Stadium verbale Kommunikation häufig kaum möglich – dafür werden Emotionen immer wichtiger. Ängste, Wahnvorstellungen, (nächtliche) Unruhe oder Depressionen treten oft in den Vordergrund.

Selbst der geschulte Umgang mit diesen Verhaltensauffälligkeiten fordert und belastet die pflegenden Angehörigen, Freunde und auch das Pflegepersonal. Angehörige sind neben der Betreuung und Begleitung häufig berufstätig und in weitere Organisationsaufgaben eingebunden.

DIE FOLGEN:

Ein Teufelskreis entsteht. Fehlt es an zeitlicher und finanzieller Entlastung, Kompetenz und Beistand, sind die Pflegenden über kurz oder lang so überfordert, dass sie nicht mehr angemessen auf Menschen mit Demenz reagieren können.

Dann verstärken sich die Symptome der Demenz und für alle Beteiligten die psychischen, physischen sowie finanziellen Risiken. Das System ist bereits überlastet: Ambulante, teilstationäre und stationäre Anbieter von Pflegeleistungen ziehen sich vermehrt aus dem Bereich zurück. Zudem fehlen ein strukturiertes Case-Management und eine abgestimmte haus- und fachärztliche Versorgung.

Die Versorgung zu Hause wird dann unmöglich – ein Umzug ins Heim ist oft mit langen Wartezeiten verbunden. Häufig ist das Pflegepersonal in der Klinik oder in der Pflegeeinrichtung nicht ausreichend geschult und ebenfalls überfordert. Doch vor allem: Müssen Menschen mit Demenz ihre vertraute Umgebung verlassen, kann dies schwerwiegende Folgen für sie und den Verlauf der Krankheit haben.

WAS JETZT NÖTIG IST:

- **Der Aufwand, der bei Betreuung und Begleitung von Menschen mit Demenz entsteht**, muss in allen Leistungsarten gesetzlich anerkannt und finanziert werden.

Das **Pflegegeld** wird nach sieben Jahren erstmals ab 2024 erhöht – um nur 5% (ab 2025 um 4,5%) – und soll alle drei Jahre an die Preisentwicklung angepasst werden. Um die Teuerung der letzten Jahre auszugleichen, bräuhete es 20% mehr.

Der **monatliche Entlastungsbetrag** zur Unterstützung im Alltag stagniert seit 2017 bei 125 Euro, während die Stundensätze kontinuierlich steigen. Damit ist immer weniger Betreuung oder hauswirtschaftliche Unterstützung möglich, wenn sie nicht mangels Rentabilität von den Anbietern bereits eingestellt wurden.

Die zusätzlichen Bedarfe der Menschen mit Demenz sind also bei weitem nicht berücksichtigt.

- **Ein echtes Entlastungsbudget:** Das als „gemeinsamer Jahresbetrag“ für 1.7.2025 geplante Budget startet zu spät und zu klein. Es führt nur die um 4,5% erhöhten Kurzzeit- und Verhinderungspflege-Leistungen zusammen. Schon jetzt reichen beide Beträge – trotz Eigenanteil von 40-50 Euro pro Tag – oft nur für die Hälfte des vorgesehenen Zeitraums von jeweils 28 Tagen.

Ein gemeinsamer Jahresbetrag, der wirklich entlastet, muss neben der Verhinderungs- und Kurzzeitpflege auch die Angebote zur Unterstützung im Alltag enthalten und das Recht der Pflegebedürftigen, die Art der Leistung selbst zu wählen.*

- **Ein Rechtsanspruch auf bezahlte Pflegezeit für berufstätige Angehörige:** Ähnlich der Elternzeit, verbunden mit staatlichen Ersatzleistungen und einem Rückkehrrecht an den Arbeitsplatz. Das muss auch in Kleinunternehmen unter sechs Mitarbeitenden gelten.
- **Eine Kostenerstattung für Privatbetreuung** ist nötig, wenn Entlastungsangebote wie Tages- oder Nachtpflege nicht zur Verfügung stehen oder Einrichtungen die Betreuung von Menschen mit herausforderndem Verhalten ablehnen. Der Bedarf an professioneller Betreuung wird bereits jetzt vielerorts nicht gedeckt.
- **Angemessene und zusätzliche Betreuung bei Klinikaufhalten:** Menschen mit Demenz brauchen auch im Krankenhaus ein Recht auf Betreuungsleistungen. Kliniken müssen dafür zusätzliches, geschultes Betreuungspersonal einsetzen und mit der Krankenversicherung abrechnen können.

2! Menschen mit Demenz fördern statt ruhigstellen.

Behandlung nach anerkannten Leitlinien und Nationalem Expertenstandard sicherstellen, um Selbstbestimmung und Würde in allen Phasen der Demenzerkrankung zu bewahren.

DAS PROBLEM:

Es ist kaum möglich, Demenzerkrankungen gemäß der anerkannten Leitlinie und Nationalem Pflegestandard zu behandeln, wenn Pflegekapazitäten und Fachwissen fehlen. Die „Leitlinie Demenzen“ der medizinisch-wissenschaftlichen Fachgesellschaften sieht vor: Vorrang hat immer eine gezielte nichtmedikamentöse Therapie. Dazu gehört, die vorhandenen Kompetenzen der Menschen zu fördern, Lebensqualität und Wohlbefinden zu verbessern und Symptome zu lindern. Das geschieht zum Beispiel durch Musiktherapie, tiergestützte Therapie oder angepasste Bewegungstherapie.

Maßnahmen wie die Einschränkung der Bewegungsfreiheit und die Gabe von ruhigstellenden Medikamenten (Sedativa, Neuroleptika) dürfen nur im Ausnahmefall als letztes Mittel eingesetzt werden – und auch dann erst nach systematischer Diagnostik und unter fachlicher Überwachung. Unter keinen Umständen darf es zu diesen Maßnahmen kommen, weil eine Person den Alltag im Pflegeheim stört oder um die Betreuung und Pflege zu erleichtern.

Angehörige von Menschen mit Demenz nehmen wahr, dass in der Praxis oft die Zeit und die Fachkenntnisse für diese leitliniengerechte Behandlung fehlen. Denn neben dem allgemeinen Pflegenotstand ziehen sich immer mehr Pflegeanbieter aus der Versorgung von Menschen mit Demenz zurück. Auch kommt es vor, dass der stationäre Pflegeplatz gekündigt wird. Wollen Angehörige die Unterbringung in der Psychiatrie vermeiden, können sie oft nur auf private 24-Stunden-Betreuung – meist ohne angemessene Qualifikation – ausweichen.

DIE FOLGEN:

Eine zu häufige und dauerhafte Gabe ruhigstellender Medikamente ist gefährlich für Menschen mit Demenz. Der Krankheitsverlauf verschlechtert sich eher, die Selbstbestimmung und Würde sind bedroht. Dazu ist mit Nebenwirkungen zu rechnen, die Gefahr zu stürzen sowie die allgemeine Sterblichkeit nehmen zu. Klinikaufenthalte werden wahrscheinlicher.

WAS JETZT NÖTIG IST:

- ▶ **Mehr Demenzkompetenz in den Berufsgruppen gemäß der nationalen Demenzstrategie:**
Verankern der leitliniengerechten Therapie für Menschen mit Demenz in der Ausbildung der Pflege- und Medizinberufe sowie verpflichtende regelmäßige Fort- und Weiterbildungen in nichtmedikamentösen Therapieansätzen – auch für Klinik-Personal.
- ▶ **Mindestqualifikation für ausländische 24-Stunden-Pflegekräften** bei der Betreuung und Begleitung von Menschen mit Demenz nach dem Konzept des Landesverbandes.

Weitere Forderungen auf der nächsten Seite. →

* Die Entlastungsleistungen nach §45b SGB XI müssen dabei qualitätsgesichert durch geschulte ehrenamtliche und nichtehrenamtliche Leistungserbringende nach § 45a SGB XI der Richtlinie § 81 Nr. 4 der Verordnung zur Ausführung der Sozialgesetze (AVSG) und den dazugehörigen Vollzugshinweisen des Landes Bayern bzw. durch ehrenamtlich tätige Einzelpersonen nach § 82 Abs. 4 Satz 2 Nr. 1 AVSG erbracht werden.

3!

Prävention und Früherkennung fördern.

Krankheitsverläufe abmildern sowie Angehörige und das Gesundheitssystem entlasten.

DAS PROBLEM:

Das Wissen über die Krankheit Demenz, die Risikofaktoren und die Präventionsmaßnahmen sind in der Bevölkerung oftmals zu wenig bekannt. Vor allem bei einer Erkrankung im frühen Alter wird die Demenz zu spät erkannt.

Die Forschung geht zum einen davon aus, dass etwa 40 % des persönlichen Demenzrisikos beeinflussbar sind. Rauchen, Bluthochdruck oder Diabetes machen auch eine Demenz wahrscheinlicher. In der Bevölkerung ist zu wenig bekannt, dass gesunde Ernährung, Bewegung und die konsequente Behandlung dieser Krankheiten auch vor Demenzen schützen können.

Zum Zweiten werden Demenzen aktuell zu spät erkannt, vor allem vor dem 65. Lebensjahr.

Des Öfteren erhalten Betroffene keine differenzierte Diagnose, um welche Form der Demenz es sich handelt. Auch erfolgen nicht immer ausführliche Beratungen, wie dies in der Gedächtnissprechstunde der Fall ist. Und die Terminfindung zu einer Gedächtnissprechstunde ist mit langen Wartezeiten von 3-5 Monaten verbunden.

Erkrankte und Angehörige finden sich zu oft alleingelassen. Mangelnde Information und Beratung führen oftmals zu Überforderung und gefährden die Gesundheit von pflegenden Angehörigen.

DIE FOLGEN:

Viele Erkrankungen und Kosten ließen sich verhindern, hinauszögern oder deutlich abmildern.

Das Wissen über die Krankheit Demenz und deren Auswirkungen ist eine notwendige Voraussetzung für das Verständnis der inneren Welt eines Menschen und die frühzeitigen Inanspruchnahmen von Entlastungs- und Unterstützungsangeboten. Ohne ausreichende Information und Beratung sind pflegende Angehörige und Sorgende oftmals überfordert und kommen an ihre körperlichen und seelischen Grenzen, sodass die Versorgung in der eigenen Häuslichkeit gefährdet ist.

Dabei ist nicht zu übersehen, dass auch die Gesundheit pflegender Angehöriger durch die Belastung stark gefährdet ist und es so zu einem Dominoeffekt und einer Kostenexplosion kommt.

WAS JETZT NÖTIG IST:

- ▶ **Flächendeckende Aufklärung und Sensibilisierung der Bevölkerung**, vor allem in den ländlichen Bereichen über die Krankheit Demenz, Risikofaktoren und wie man sich schützen kann.
- ▶ **Zugang zu qualifizierter Begleitung mit Beratung und Unterstützung direkt nach der Diagnose:** Betroffene und Angehörige müssen direkt Zugang zu einer qualifizierten Beratung und Begleitung erhalten. Hierfür müssen medizinische Versorgung und psychosoziale Beratung und Begleitung strukturell ineinandergreifen und mit bestehenden regionalen Beratungs- und Unterstützungsangeboten vernetzt werden.
- ▶ **Schulung von pflegenden Angehörigen und Interessierten nach dem Schulungskonzept „Hilfe bei Helfen“**, gefördert durch die gesetzlichen Krankenkassen und deren Verbände in Bayern.

Diesen Forderungen schließen sich folgende regionale Alzheimer Gesellschaften an:

Alzheimer Gesellschaft für den Landkreis Kelheim e.V.	Alzheimer Gesellschaft Landkreis München e.V.
Alzheimer Gesellschaft Niederbayern e.V.	Alzheimer Gesellschaft München e.V.
Alzheimer Gesellschaft Landshut e.V.	Alzheimer Gesellschaft Oberland e.V.
Alzheimer Gesellschaft Gunzenhausen und Umgebung e.V.	Alzheimer Gesellschaft Pfaffenwinkel-Werdenfels e.V.
Alzheimer Gesellschaft Weißenburg und Umgebung e.V.	Alzheimer Gesellschaft Südostbayern e.V.
Alzheimer Gesellschaft Bad Tölz-Wolfratshausen e.V.	Alzheimer Gesellschaft Bamberg e.V.
Alzheimer Gesellschaft Isar-Loisachtal e.V.	Alzheimer Gesellschaft Bayreuth-Kulmbach e.V.
Alzheimer Gesellschaft Ingolstadt e.V.	Alzheimer Regionalgruppe Hof/Wunsiedel e.V.
Alzheimer Gesellschaft Landkreis Altötting e.V.	Alzheimer Gesellschaft Oberpfalz e.V.
Alzheimer Gesellschaft Landkreis Ebersberg e.V.	Alzheimer Gesellschaft Augsburg e.V.
Alzheimer Gesellschaft Landkreis Pfaffenhofen/Ilm e.V.	Alzheimer Gesellschaft für den Landkreis Dillingen a.d. Donau e.V..